



Nr. 44

3. November 2021

Der epd Ö berichtet über:

Hennefeld: „Wahrheit macht frei von einer Welt, in der Recht des Stärkeren zählt“ – Reformierter Landessuperintendent in ORF-Gottesdienst zum Reformationstag 3

Gedenken an Terroropfer: Superintendent Geist will „nie zur Tagesordnung übergehen“ – Mehrere Gedenkveranstaltungen in Wiener Innenstadt..... 4

Engere ökumenische Beziehungen für Kirchenvertreter alternativlos – Chalupka: „Schmerzhaft, dass gemeinsame Eucharistie nach wie vor nicht möglich ist“ 5

Pflegeeinrichtungen und NGOs orten „veritable Versorgungskrise“ – Bis 2030 zusätzlich 100.000 Pflegekräfte benötigt..... 7

Körtner: Gesetz zu assistiertem Suizid wirft Fragen für kirchliche Einrichtungen auf – „Assistierter Suizid wird nun doch zur neuen Normalität“ 9

Neue Ausbildung für Ehrenamtliche startet mit Kommunikation und Konfliktmanagement – Start am 5. und 6. November – Noch Plätze frei 9

Aus dem Evangelium leben: 39 Bewerbungen für „Erprobungsräume“ – Projektverantwortlicher Todjeras: „Überwältigt von Resonanz“ 10

Neues Buch untersucht NS-Vergangenheit von Evangelisch-theologischer Fakultät – „Wie verzerrt ist nun alles“ von Kirchenhistoriker Karl Schwarz 11

Veranstaltungskalender..... 12

Deutschland: Evangelische Kirche steht bei Synode vor Zukunftsentscheidungen 13

Reformationstag: EKD rief auf, „Spaltungen zu überwinden“ 13

Bedford-Strohm: Zu wenige Ostdeutsche in evangelischen Spitzenämtern 13

Im Bild 14



Österreich

Hennefeld: „Wahrheit macht frei von einer Welt, in der Recht des Stärkeren zählt“

Reformierter Landessuperintendent in ORF-Gottesdienst zum Reformationstag

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Angesichts der jüngsten Ereignisse in der österreichischen Innenpolitik hat der evangelisch-reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld den Wert von Wahrheit und Wahrhaftigkeit betont. Im live auf ORF III und Ö1 übertragenen Reformationsgottesdienst am Sonntag, 31. Oktober, aus der evangelischen Auferstehungskirche in Wien sagte Hennefeld: „Die Erkenntnis der Wahrheit macht frei von Lüge und Doppelmoral. Sie macht frei von einer Welt, in der das Recht des Stärkeren zählt oder des Schläueren. Sie macht auch frei von einer Welt, in der sich die Stärkeren gegen die Schwächeren durchsetzen und in der der Machtbewusste in seinem Machtstreben über Leichen geht.“

Dem Zürcher Reformator Ulrich Zwingli sei die Suche nach der Wahrheit ein besonderes Anliegen gewesen, führte Hennefeld aus. Das habe für ihn bedeutet, „Lüge, Verlogenheit, Doppelmoral und Heuchelei als solche zu entlarven und anzuprangern“. Nur wenn verkrustete Strukturen aufgebrochen würden – so Zwinglis Überzeugung – sei eine „menschenfreundliche Umgestaltung von Kirche und Gesellschaft“ möglich.

„Nicht Schein, sondern Sein“

Um zur Wahrheit zu gelangen sei es notwendig, „Jesu Wort zu hören, zu bedenken, anzunehmen und sich daran zu halten. Jesu Wort ist wahr. In seinem Wort können wir die Wahrheit erkennen. Es bedeutet nicht nur irgendwie daran zu denken, sondern meint dranbleiben, ganz verbindlich, ernsthaft.“ Im Laufe der Geschichte sei das „Angesicht Christi“ zunehmend „entstellt“ worden. Zwingli habe deshalb dazu aufgerufen, es von „kirchlich-religiösen Verschmierungen und Verunstaltungen“ zu reinigen.

„Das Befreiende in Zwinglis Reformation war eine neue Ordnung, die auf sozialer Gerechtigkeit und auf einem gewissen Ausgleich in der Gesellschaft beruhte“, erinnerte Hennefeld. Genau das könne noch heute befreiend wirken: „Nicht Schein sondern Sein, nicht auf das eigene Recht pochen, sondern für das Recht des anderen streiten. Niemanden zurücklassen und aufeinander schauen – was in der Pandemie propagiert wurde, aber bald zur Worthülse verkommen ist.“

Hennefeld gestaltete den Gottesdienst gemeinsam mit Ortpfarrer Hans-Jürgen Deml und einem Team aus der Gemeinde der Auferstehungskirche im siebenten Wiener Gemeindebe-

zirk. Die musikalische Gestaltung übernahmen der Chor und das Instrumentalensemble des Instituts für Orgel, Orgelforschung und Kirchenmusik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien unter der Leitung von Florian Maierl sowie Katharina Tschakert (Sopran), Manuela Leonhartsberger (Alt), Korbinian Daniel Schlag (Bass) und Jeremy Joseph (Orgel) als Solisten. Zur Aufführung kam die Kantate zum Reformationsfest „Gott der Herr ist Sonn und Schild“ (BWV 79) für Soli, Chor und Instrumente von Johann Sebastian Bach.

Gedenken an Terroropfer: Superintendent Geist will „nie zur Tagesordnung übergehen“

Mehrere Gedenkveranstaltungen in Wiener Innenstadt

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Zum Jahrestag des Terroranschlags in der Wiener Innenstadt am 2. November 2020 hat der Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist zur Versöhnung gegen Hetze und Spaltung aufgerufen: „Das Attentat mahnt uns alle, die wir in der Stadt Wien leben und arbeiten, aufmerksam aufeinander zuzugehen und behutsame Schritte der Versöhnung zu gehen. Die Not der schutzlosen Opfer und der ratlosen Angehörigen wird uns nie zur Tagesordnung übergehen lassen, sondern Aufruf bleiben, ihnen beizustehen“, sagte Geist am Rande einer Gedenkveranstaltung der Stadt Wien am Desider-Friedmann-Platz gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Die Evangelischen der Stadt seien in Gedanken mit allen Betroffenen verbunden. Es sei die Aufgabe von religiösen und politischen Gruppierungen, „jeder Hetze und jeder Spaltung in der Gesellschaft entgegenzuwirken“. Das Ende roher Gewalt könne nie „unhinterfragte Gegengewalt“ sein. Bei der Gedenkfeier anwesend waren unter anderem auch Bürgermeister Michael Ludwig, Vizebürgermeister Christoph Wiederkehr und Kardinal Christoph Schönborn. Ludwig betonte laut APA: „Diese Stadt ist stark und diese Stadt zeigt, dass auch in Krisensituationen das Zusammenstehen, das Miteinander im Vordergrund stehen.“

Gedenkfeier in der Ruprechtskirche

Eine weitere Gedenkfeier fand am Abend in der Wiener Ruprechtskirche statt. Hier nahmen hochrangige Vertreter der Bundespolitik wie Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzler Alexander Schallenberg und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka teil. Die Kirchen wurden u.a. vom evangelisch-lutherischen Bischof Michael Chalupka, Kardinal Christoph Schönborn und Metropolit Arsenios Kardamakis vertreten.

Fassungslos stehe man vor dem Phänomen des Terrors, der sich immer wieder in verschiedenen Varianten manifestiere, sagte Kardinal Schönborn. „Der Glaube, dass Gewalt die Lösung ist und das Heil durch Gewalt bewirkt wird, diese Saat wird immer wieder gesät und geht auch auf.“ Doch das Gegenbild, der Geist der Gemeinschaft, sei letztlich stärker, zeigte

sich der Kardinal überzeugt: Menschlichkeit, Mut, Anteilnahme und Mitgefühl – All dies habe sich in der Terrornacht auf vielfältige Weise gezeigt.

Es gebe keine angemessenen Worte angesichts des Geschehenen, sagte Bundespräsident Alexander Van der Bellen in Richtung der Angehörigen der Opfer. Er bitte diese, sein persönliches Mitgefühl und jenes der Republik anzunehmen. Bundeskanzler Alexander Schallenberg betonte, alle, die Hass und Zwietracht säen oder Extremismus verbreiten, werde die volle Härte des Gesetzes treffen. Den Terroristen werde es nicht gelingen, die Grundlagen der freien demokratischen Gesellschaft in Österreich zu unterminieren, so Schallenberg. Er warnte in diesem Zusammenhang auch davor, aufgrund der Taten einiger weniger ganze Gruppen oder gar Religionsgemeinschaften auszuschließen oder an den Pranger zu stellen.

Jugendorganisationen zogen durch Innenstadt

Zahlreiche Jugendorganisationen luden am Nachmittag zu einem Schweigemarsch durch die Wiener Innenstadt. An der Aktion beteiligten sich unter anderem die Evangelische Jugend, die Muslimische Jugend, die jüdischen österreichischen HochschülerInnen und die Gewerkschaftsjugend.

Engere ökumenische Beziehungen für Kirchenvertreter alternativlos

Chalupka: „Schmerzhaft, dass gemeinsame Eucharistie nach wie vor nicht möglich ist“

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Zu weiteren Bemühungen um mehr Kircheneinheit gibt es keine Alternative, auch wenn der Weg mühsam ist. Das war der Tenor eines Symposiums am Donnerstag, 28. Oktober, im Wiener Erzbischöflichen Palais. Zum Thema „Warum wir eine bekennende Ökumene brauchen“ diskutierten Kardinal Christoph Schönborn, der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) und der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka.

Dass die Kirchen heute im säkularen Europa weitgehend „machtlos“ geworden seien, bezeichnete Kardinal Schönborn als Chance für die Ökumene. „Wir stehen einander nicht mehr als ‚politische Gegner‘ gegenüber. Wir können einander ganz normal begegnen“, so der Kardinal. Und er fügte hinzu: „Je mehr wir auf Christus schauen und uns zu ihm hin orientieren, desto mehr Zusammenhalt werden wir auch untereinander haben“.

Bischof Chalupka betonte die gemeinsame Aufgabe aller Christinnen und Christen, den Menschen heute das Evangelium zu verkünden. Umso schmerzhafter sei es freilich, dass es nach wie vor nicht möglich sei, gemeinsam Eucharistie zu feiern. Als einen Meilenstein in der Ökumene in Österreich erinnerte der evangelisch-lutherische Bischof an das Ökumenische Sozialwort der heimischen Kirchen aus dem Jahr 2003. Dieses sei aus der gelebten sozialen

und pastoralen Praxis heraus entstanden, betonte Chalupka. Angesichts vieler offener Fragen plädierte er im Blick auf die Ökumene für mehr „fröhliche Gelassenheit“.

Metropolit Arsenios hob in seinen Ausführungen unter anderem die Bedeutung jeder noch so kleinen persönlichen Begegnung hervor. Auch er räumte ein, dass die Kirchen auf allen Ebenen noch mehr aufeinander hören und voneinander lernen sollten. Als besonderes ökumenisches Ereignis in Österreich erinnerte er an die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung 1997 in Graz. Eine wichtige Frucht dieser Versammlung war die „Charta Oecumenica“, die 2001 in Straßburg verabschiedet wurde. Die Kirchen Europas haben sich darin verpflichtet, das Friedensprojekt Europa gemeinsam voranzubringen. Das Dokument enthält Leitlinien für eine verstärkte Zusammenarbeit in kirchlicher, sozialer, ökologischer und menschenrechtlicher Hinsicht.

„Ökumene muss weitergehen“

Die deutsche Ökumene-Expertin Theresia Hainthaler erinnerte in ihrem Impulsvortrag an Kardinal Franz König (1905-2004), der noch auf dem Sterbebett den damaligen orthodoxen Metropoliten Michael (Staikos) und die frühere Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Oberin Christine Gleixner, eindringlich ermutigt hatte: „Die Ökumene muss weitergehen.“ Für einen fruchtbaren ökumenischen Dialog brauche es freilich als Grundvoraussetzung auch die Verwurzelung in der je eigenen Kirche, so Hainthaler. Als große Herausforderung bezeichnete die Ökumene-Expertin den Dialog mit den Pfingstkirchen. In ihrer Gesamtheit seien diese mit rund 500 Millionen Mitgliedern nach der Katholischen Kirche bereits die zweitgrößte christliche Konfession auf der Welt. Freilich seien die Pfingstkirchen von großer Pluralität geprägt, was den Dialog nicht einfach mache.

Gedenken an Erich Leitenberger

Das Symposium im Wiener Erzbischöflichen Palais sowie ein Gottesdienst im Wiener Stephansdom waren auch dem Gedenken an Erich Leitenberger gewidmet. Der römisch-katholische Publizist, langjährige Kathpress-Chefredakteur und Pressesprecher der Erzdiözese Wien war nach seiner Pensionierung noch viele Jahre ehrenamtlich als Pressesprecher des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich und der Stiftung „Pro Oriente“ tätig. Er ist am 18. Jänner 2021 völlig überraschend verstorben.

An Symposium und Gottesdienst nahmen u.a. auch der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld, der anglikanische Bischofsvikar Patrick Curran, die methodistische Pastorin Esther Handschin, der syrisch-orthodoxe Chorepiskopos Emanuel Aydin, der griechisch-katholische Generalvikar Yuriy Kolasa und Prof. Rudolf Prokschi, Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen und Vizepräsident von Pro Oriente, teil.

Veranstalter des Symposiums waren die Stiftung Pro Oriente, der Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), die Diözesankommission für ökumenische Fragen der Erzdiözese Wien, der Ökumene-Ausschuss Vikariat Wien-Stadt der Erzdiözese Wien und die Initiative Christlicher Orient.

Pflegeeinrichtungen und NGOs erten „veritable Versorgungskrise“

Bis 2030 zusätzlich 100.000 Pflegekräfte benötigt

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Aufgrund einer „veritablen Versorgungskrise“ im Pflegebereich haben am Freitag, 29. Oktober, in Wien mehrere NGOs und Einrichtungen Alarm geschlagen. Gemeinsam forderten die Vertreterinnen und Vertreter von zwölf Institutionen – darunter Caritas und Diakonie – mehr Tempo und Weichenstellungen von allen politischen Verantwortlichen. Denn gesperrte Betten in Pflegeheimen, Wartelisten in der Hauskrankenpflege, geschlossene Stationen in Spitälern seien bereits Realität. Während der dramatische Personalmangel im Pflegebereich reale Versorgungsprobleme zeitige, lasse die Pflegereform auf sich warten, so der gemeinsame Tenor. Bis 2030 würden etwa 100.000 Pflegekräfte zusätzlich gebraucht, um das System auf dem heutigen Level zu halten. Dabei sei eine Verbesserung noch nicht eingerechnet.

Bei der Pressekonferenz in Wien waren neben Caritas und Diakonie auch das Rote Kreuz vertreten, weiters der Gesundheits- und Krankenpflegeverband, Hilfswerk, Volkshilfe, Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen, Lebenswelt Heim, Sozialwirtschaft (Arbeitgeberverband), Arbeiterkammer Wien, Gesundheitsgewerkschaft und Gewerkschaftsbund ARGE Fachgruppenvereinigung für Gesundheits- und Sozialberufe.

Ein runder Tisch ist laut der Allianz für 26. November geplant. Die Organisationen erwarten sich einen strukturierten, zielgerichteten Prozess unter ernsthafter Einbindung der wichtigsten Stakeholder in diesem Bereich. Vorgeschlagen wird ein Pflegegipfel mit den politisch Verantwortlichen aller Ebenen, mit Fachleuten und allen am System Mitwirkenden.

Berufsfeld muss attraktiver werden

Anja Eberharter, Diakonie-Verantwortliche für Alter und Pflege, meinte: „Wir müssen den Weg für Personen, die einen Umstieg in den Pflegeberuf erwägen, erleichtern und unterstützen.“ Dazu gehöre eine gezielte Ausweitung des bereits bestehenden Fachkräftestipendiums und die Schaffung vergleichbarer Möglichkeiten für Interessierte, die nicht aus der Arbeitslosigkeit, sondern aus anderen Berufen kommen und neue Perspektiven in der Pflege und Betreuung suchen.

Wichtig sei, das Berufsfeld möglichst attraktiv zu machen: Auf die Notwendigkeit, die Höher- und Weiterqualifizierung in den Pflege- und Betreuungsberufen zu unterstützen, wies Karin Abram, Leiterin für Soziales und Anwaltschaft der Caritas Österreich, hin: Die Durchlässigkeit müsse fachlich und finanziell gegeben und lebbar sein. „Entwicklungsmöglichkeiten binden Menschen im Beruf und schaffen Perspektiven. Dazu braucht es aber auch die Übernahme der Ausbildungskosten und eine Sicherung des Lebensunterhaltes während der Zeit der Qualifizierung.“ Abram schlug ein analog dem Fachkräftestipendium gestaltetes „Qualifizierungsstipendium“ vor. Es soll berufsbegleitend und hinsichtlich der Höhe angemessen sein, um die Ausbildungskosten und den Lebensunterhalt zu decken. So können Fachkräfte aus unterschiedlichsten Lebenssituationen eine längerfristige berufliche Perspektive im Pflegebereich entwickeln. Zudem bleiben sie dem Pflege- und Betreuungsbereich länger erhalten und Arbeitgeber gewinnen qualifizierte und zufriedene Pflegekräfte, so die Annahme.

„Ungewöhnliche Allianz als Hilferuf“

Michael Opriesnig, Generalsekretär des Österreichischen Roten Kreuzes, führte die Dramatik der Situation vor Augen: „Verstehen Sie diese ungewöhnliche Allianz als Weck-, aber auch als Hilferuf. Es geht um Menschen.“ Eine Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft Freie Wohlfahrt der großen Trägerorganisationen Caritas, Diakonie, Hilfswerk, Rotes Kreuz und Volkshilfe habe gezeigt, dass bereits jetzt 1.400 Pflegekräfte aller Berufsgruppen fehlen. Anfragen von pflegebedürftigen Menschen und Angehörigen mussten bereits aufgrund des Personalmangels auf Wartelisten gesetzt werden. Das gelte für Pflegeheime gleichermaßen wie für die ambulante Versorgung, insbesondere für die Hauskrankenpflege.

Elisabeth Potzmann, Präsidentin des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes, wies auf die starke Belastung während der Coronakrise hin. Diese habe Beschäftigte verstärkt bewogen, ihr Arbeitszeitausmaß zu reduzieren, einen früheren Pensionsantritt anzustreben oder aus dem Beruf auszusteigen. Zudem sei bis heute etwa ein Viertel der Langzeitpflegekräfte positiv auf Covid getestet worden. Noch nicht abschätzbar seien das Thema Long-Covid unter den Pflegeberufen und seine Auswirkungen.

Schon vor dem Sommer hatte sich ein Zusammenschluss von Institutionen in einem offenen Brief an die Bundesminister Mückstein, Kocher, Fassmann und Blümel, an den Bundeskanzler sowie den Vizekanzler und weitere politisch Verantwortliche in Bund und Ländern gewandt. Die Allianz forderte in diesem Brief einen qualifizierten Prozess und die zügige Umsetzung der längst überfälligen Pflegereform ein.

Körtner: Gesetz zu assistiertem Suizid wirft Fragen für kirchliche Einrichtungen auf

„Assistierter Suizid wird nun doch zur neuen Normalität“

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Für den Wiener Theologen und Ethiker Ulrich Körtner bleibt offen, was der von der Bundesregierung vorgelegte Entwurf eines Sterbeverfügungsgesetzes für kirchliche Pflege- und Betreuungseinrichtungen bedeute. In einem Gastkommentar für die Wochenzeitung „Die Furche“ (28. Oktober) betont Körtner: „In den Erläuterungen zum Gesetz steht zu lesen, eine Einrichtung könne nicht dazu gezwungen werden, Suizidhilfe bereitzustellen oder in ihren Leistungskatalog aufzunehmen. Im Gesetzestext steht davon nichts.“ Einer Bewohnerin oder einem Bewohner eines Heimes den assistierten Suizid mit Hilfe Dritter zu untersagen, werde rechtlich kaum möglich sein. Zu prüfen bleibe, ob die Einrichtungen den eigenen Mitarbeitenden die Mitwirkung untersagen können werde.

Kritisch sieht Körtner auch die unklare Position des Gesetzesentwurfs zur Suizidbeihilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Die dreiwöchige Begutachtungsfrist des Gesetzesentwurfs sei zudem zu kurz angesetzt. Erfreulich sei hingegen, dass „die Mitwirkung am Suizid auch zukünftig keine ärztliche Aufgabe“ sei sowie der angekündigte Ausbau der Palliativversorgung. Insgesamt wertet Körtner den Entwurf als „respektablen Kompromiss“. Gleichwohl räumt er ein: „Ob man es will oder nicht, der assistierte Suizid wird nun eben doch zur neuen Normalität. Das gilt es zu respektieren. Ein Anlass zu Freude ist es für mich nicht.“

Neue Ausbildung für Ehrenamtliche startet mit Kommunikation und Konfliktmanagement

Start am 5. und 6. November – Noch Plätze frei

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Nach einer coronabedingten Verzögerung startet jetzt das Fortbildungscurriculum der Evangelischen Kirche für Ehrenamtliche. Für den ersten Termin am 5. und 6. November in Schlierbach sind noch Plätze frei. Dabei geht es um Kommunikation und Konfliktmanagement: „Manchmal reden wir genug und haben trotzdem nicht das Gefühl, verstanden zu werden. Missverständnisse und nicht selten Konflikte sind die Folge. Erfolgreiche Kommunikation ist deshalb so schwierig, weil es nie nur um Daten und Fakten geht, sondern auch um Dinge wie Gefühle, Überzeugungen oder Wahrnehmung“, heißt es in einer Veranstaltungsankündigung. Dazu referieren Gefängnisseelsorger Markus Fellingner und Maria Reitner, Trainerin im Netzwerk Gewaltfreie Kommunikation Österreich.

Weitere Termine widmen sich den Themen „Team- und Teamkultur“ (28. und 29. Jänner 2022, Marienkloster Graz), „Leiten mit Herz und Geist“ (11. und 12. März 2022, Kolleg St.

Josef Salzburg) und „Wirksam evangelisch. Gott und den Menschen zugewandt“ (13. und 14. Mai 2022, Don Bosco Haus Wien). In Ergänzung zu den Modulen gibt es erweiterte Lernangebote in Form von Begleitgesprächen, Transferaufgaben und Literaturempfehlungen, die nach persönlichem Bedarf genutzt werden könnten. Die Module sind einzeln buchbar, in sich abgeschlossen, bauen nicht aufeinander auf und finden jeweils von Freitagabend bis Samstagabend statt. Geplant sind derzeit drei Durchgänge. Die Module werden bis 2023 wiederholt, so dass Interessierte auch in mehreren Jahren daran teilnehmen können. Entwickelt hat das Angebot die Abteilung für Kirchenentwicklung gemeinsam mit dem Werk für Evangelisation und Gemeindeaufbau.

Die Module kosten je 40 Euro. Die Aufenthaltskosten werden von den Veranstaltern übernommen. Infos und Anmeldung: evang.at/projekte/ehrenamt-mit-leidenschaft/

Aus dem Evangelium leben: 39 Bewerbungen für „Erprobungsräume“

Projektverantwortlicher Todjeras: „Überwältigt von Resonanz“

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Nach dem Ende der ersten Bewerbungsfrist für den Entwicklungsprozess „Aus dem Evangelium leben“ zieht der projektverantwortliche Pfarrer Patrick Todjeras eine positive Zwischenbilanz: „Wir sind überwältigt von der großen Resonanz auf den Prozess“, betont Todjeras gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. „Es zeigt sich schon in den Einreichungen, welche Schätze und Ressourcen in den Evangelischen Pfarrgemeinden bestehen“, sagt auch Bischof Michael Chalupka in einer ersten Einschätzung.

Insgesamt gebe es 39 Bewerbungen für Erprobungsräume, 33 davon für mehrjährige, 6 für kurzfristige Projekte. „Es sind über 100 Pfarrgemeinden und kirchliche Institutionen in allen Einreichungen insgesamt vertreten – das ist eine große Überraschung für uns“, verrät Todjeras. Die Entscheidung über die Vergabe solle noch bis Dezember erfolgen.

Bereits jetzt ließen sich einige Themencluster erkennen: „Es gibt eine Reihe von gemeinde-diaconischen und sozialraumbezogenen Projekten. Gemeinden und diaconische Einrichtungen haben gemeinsam Projekte entwickelt. Gesellschaftlich dringende und diaconische Themen werden wahrgenommen.“ Weitere Schwerpunkte liegen laut Todjeras auf der Gemeindeentwicklung in Neubau- und Zuzugsgebieten, im Kinder-, Jugend- und Familienbereich, oder bei Kultur und Bildung. Zahlreiche Projekte wollen „das Zusammenspiel von Pfarrpersonen und anderen Berufsgruppen neu buchstabieren“, andere widmen sich verstärkt der Öffentlichkeitswahrnehmung von Kirche.

Alle Infos zum Entwicklungsprozess auf: evang.at/ael

Neues Buch untersucht NS-Vergangenheit von Evangelisch-theologischer Fakultät

„Wie verzerrt ist nun alles“ von Kirchenhistoriker Karl Schwarz

Wien, 3. November 2021 (epdÖ) Eine neue Publikation des Wiener Kirchenhistorikers Karl Schwarz beleuchtet die Geschichte der Wiener Evangelisch-theologischen Fakultät in der Zeit des Nationalsozialismus. Im Jahr des 200. Fakultätsgeburtstages illustriert Schwarz das „Panorama einer in hohem Maße instrumentalisierten Fakultät“ unter anderem an den Biografien zweier Protagonisten: Karl Beth, dem nach dem Anschluss 1938 Lehrverbot erteilt wurde, und Gustav Entz, der in den Märztagen 1938 als Dekan eingesetzt wurde. Ihn bezeichnet Schwarz in „Wie verzerrt ist nun alles. Die Evangelisch-theologische Fakultät in Wien in der NS-Ära“ als „die zentrale Persönlichkeit, die das Fakultätsleben zwischen 1938 und 1945 und darüber hinaus maßgeblich gestaltete“.

Der Band, so Schwarz, verdunkle folglich nicht „den hohen Preis, den Dekan Entz zu bezahlen bereit war, um den Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten. Dabei wurde ihm ‚beispielgebendes Geschick‘ attestiert, freilich auch eine erhebliche Portion ‚politischer Arglosigkeit und Naivität‘.“ Gleichzeitig wurde Entz’ Antrag auf Parteimitgliedschaft abgewiesen – was ihm nach dem Weltkrieg dabei half, sich als Regimegegner zu gerieren.

Arbeit an „Tilgung der jüdischen Wurzeln des Christentums“

Das Schicksals Beths, dessen Frau aus einer jüdischen Familie stammte und der zur Emigration gezwungen wurde, blieb an der Fakultät ein Einzelfall, zeigt Schwarz auf. Überwogen habe im Kollegium vielmehr die „große Begeisterung“ für den Anschluss. Zahlreiche Professoren hätten sich an Arbeiten des Eisenacher Instituts zur „Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ beteiligt. Dort wurde „der Versuch unternommen, ‚die jüdischen Wurzeln des Christentums zu tilgen, alle positiven Hinweise auf das Volk Israel und das Judentum aus der Heiligen Schrift zu entfernen sowie Lehre und gottesdienstliche Praxis der evangelischen Kirche an die nationalsozialistische Ideologie anzupassen“.

In sieben Kapiteln widmet sich Schwarz der Fakultät „in den Wirrnissen des 20. Jahrhunderts“, dem Weg Karl Beths ins Exil, der Lehrtätigkeit des Neutestamentlers Gerhard Kittel, der Ehrenpromotion des rumänisch-orthodoxen Theologieprofessors Nichifor Crainic, dem Lehrstuhl für Diasporakunde um Gerhard May (dem Sohn des gleichnamigen evangelisch-lutherischen Bischofs), dem Osteuropahistoriker Hans Koch und abschließend dem Wirken von Dekan Gustav Entz.

Erschienen ist „Wie verzerrt ist nun alles. Die Evangelisch-theologische Fakultät in Wien in der NS-Ära“ im Verlag New Academic Press (Wien 2021). Erhältlich ist das Buch unter: shop.evang.at

Veranstaltungskalender

- 9.11. 17 Uhr, Finissage, „Der alte jüdische Friedhof in Budapest/Fotografie. Das Budapester Tagebuch/Malerei“. Besichtigung der Ausstellung in der Galerie der KHG. Um 19 Uhr, „Kaddisch“, Gedenken zur Reichspogromnacht, in der Kollegienkirche. Um 20 Uhr, Begegnung mit dem Künstler
5020 Salzburg, KHG Salzburg, Clubraum, Wiener-Philharmoniker-Gasse 2
- 9.11. 19 Uhr, „Mechaye Hametim – Der die Toten auferweckt“. Ökumenischer Gedenkgottesdienst am 83. Jahrestag der Novemberpogrome 1938: Mit Regina Polak u.a. Anschließend Schweigegang zum Mahnmal auf dem Judenplatz. Infos: T 01/5356003, M: st.ruprecht@aon.at
1010 Wien, Ruprechtskirche, Ruprechtsplatz 1
- 9.11. 19.30 Uhr, „Steine des Gedenkens!“, Vortrag anlässlich der Tage des Novemberpogroms mit Gastrednerin Gabriele Anderl und dem Verein „Steine des Gedenkens“. Mehr Infos: www.steinedesgedenkens.at
1030 Wien, Pauluskirche, Gemeindesaal Sebastianplatz 4
- 12.11. 18 Uhr, „Zuversicht“, Jubiläumskonzert – 40 Jahre christliche Konzerte (Beat & Pop) mit Siegfried Fietz
1070 Wien, Auferstehungskirche, Lindengasse 44a
- 13.11. 19.30 Uhr, Musik am 12ten, „Marianna von Martines Komponistin in Wien. 1744 – 1812 und Joseph Haydn“, oratorische Psalmen: „In Exitu Israel – Dixit Dominus“ und Sinfonie N.43 „Merkur“, sowie Werke von Giuseppe Bonno, Florian Gassmann mit dem Albert Schweitzer Chor, der Neuen Hofkapelle Graz, u.v.a. Es gilt die 3G-Regel und bitte Maske mitnehmen!
1180 Wien, Lutherkirche, Martinstraße 23

Ausland

Deutschland: Evangelische Kirche steht bei Synode vor Zukunftsentscheidungen

Bremen, 3. November 2021 (epd/epdÖ) Vom 7. bis 10. November tagt die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Bremen. Am Programm steht unter anderem die Neuwahl des Rates, des 15-köpfigen Leitungsgremiums der Kirche. 22 Kandidatinnen und Kandidaten – elf Frauen, elf Männer – treten an. Eine oder einer von ihnen wird zudem den Ratsvorsitz vom bayerischen Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm übernehmen, der nach sieben Jahren im Amt nicht wieder zur Wahl steht. Mit der im Mai gewählten Präses, der 25-jährigen Anna-Nicole Heinrich, steht ein Ratsmitglied bereits fest. Auch die Fälle sexualisierter Gewalt in der Kirche erhalten in den Beratungen viel Raum. Wie die Betroffenenbeteiligung in Zukunft gestaltet werden soll, ist bislang nicht geklärt. Offen ist auch noch eine Übereinkunft mit dem Missbrauchsbeauftragten der Bundesregierung, Johannes-Wilhelm Rörig. Beides sind Bestandteile des Elf-Punkte-Plans, den die EKD-Synode auf ihrer Tagung 2018 in Würzburg verabschiedete. Synode und Rat wird zudem die Aufgabe obliegen, die bereits beschlossenen Sparvorgaben bis zum Ende der Amtszeit 2027 zu exekutieren. Die diesjährigen Haushaltsberatungen gehen mit Beratungen über die langfristige Finanzstrategie der EKD einher. Auf der digitalen Synode im vergangenen November wurde ein Sparplan beschlossen. Der sieht vor, dass die EKD auf Grund von Kirchensteuerprognosen ihre Ausgaben bis 2030 um 17,5 Millionen Euro reduzieren muss.

Reformationstag: EKD rief auf, „Spaltungen zu überwinden“

Wittenberg, 3. November 2021 (epd) Deutsche evangelische Kirchenvertreter haben am Reformationstag, 31. Oktober, den Wert der Freiheit betont und dazu aufgerufen, Spaltungen zu überwinden – auch innerhalb der eigenen Reihen. „Keiner glaubt uns unsere Glaubensbotschaft, wenn wir die Liebe, die mit ihr untrennbar verbunden ist, nicht selbst ausstrahlen“, predigte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, in der Schlosskirche zu Wittenberg laut Redemanuskript. In seiner Predigt wandte sich der EKD-Ratsvorsitzende gegen Mutlosigkeit in der Kirche: „Warum leben wir bei einer Zahl von über 40 Millionen Kirchenmitgliedern (...) immer wieder in dem Gefühl, dass wir als Kirche kurz vor dem Aussterben sind?“, fragte er in Wittenberg, wo der Augustinermönch Martin Luther seine Thesen gegen den Ablasshandel der Kirche veröffentlichte. Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister warnte davor, die persönliche Freiheit als selbstverständlich zu nehmen. Während der Pandemie seien viele Freiheiten vorübergehend außer Kraft gesetzt gewesen, sagte er in einem von NDR Info und WDR 5 übertragenen Rundfunkgottesdienst.

Bedford-Strohm: Zu wenige Ostdeutsche in evangelischen Spitzenämtern

Hamburg, 3. November 2021 (epd) Der scheidende Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, sieht Ostdeutsche in protestantischen Spitzengremien unterrepräsentiert. „Klar ist, wir haben da ein Defizit. In Führungsgremien wie dem Rat der EKD sind bislang weit überdurchschnittlich viele Westdeutsche“, sagte der 61 Jahre alte bayerische Landesbischof der Wochenzeitung „Die Zeit“. Angesichts des Mitgliederverlustes in der evangelischen Kirche und der Aufgabe von Kirchengebäuden könne man „viel von Ostdeutschland lernen“. Die evangelische Kirche werde „noch viel Abschied nehmen müssen“. Bedford-Strohm lobt das Engagement der „vielen Kirchbauvereine, wie ich sie etwa in Mecklenburg kennengelernt habe“. „Diejenigen, die sich da engagieren, sind oft gar keine Kirchenmitglieder“, sagte der Theologe, der nach sieben Jahren an der EKD-Spitze bei der Synodentagung Anfang November nicht mehr für den Ratsvorsitz kandidiert.

Im Bild



Angesichts der jüngsten Ereignisse in der österreichischen Innenpolitik hat der evangelisch-reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld zum Reformationstag den Wert von Wahrheit und Wahrhaftigkeit betont. Im live auf ORF III und Ö1 übertragenen Reformationsgottesdienst am Sonntag, 31. Oktober, aus der evangelischen Auferstehungskirche in Wien sagte Hennefeld: „Die Erkenntnis der Wahrheit macht frei von Lüge und Doppelmoral. Sie macht auch frei von einer Welt, in der sich die Stärkeren gegen die Schwächeren durchsetzen und in der der Machtbewusste in seinem Machtstreben über Leichen geht.“ Im Bild: Hennefeld (Mitte) mit Anja Deml und Ortpfarrer Hans-Jürgen Deml.